

## **Auszug aus dem substanziellen Protokoll 166. Ratssitzung vom 13. September 2017**

### **3262. 2017/213**

#### **Postulat von Urs Fehr (SVP) und Derek Richter (SVP) vom 28.06.2017: Öffnung des Frauenbads am Stadthausquai für männliche Besucher**

Gemäss schriftlicher Mitteilung lehnt der Vorsteher des Schul- und Sportdepartements namens des Stadtrats die Entgegennahme des Postulats zur Prüfung ab.

***Urs Fehr (SVP)** begründet das Postulat (vergleiche Beschluss-Nr. 3062/2017): Wir sind heute im Jahr 2017 und Gleichberechtigung und Gleichstellung schreiben sich die Linken ganz weit oben auf die Fahne. Wenn dem so ist, gibt es keinen Grund, warum uns Männern der Zutritt zur Frauenbadi verwehrt wird, denn das ist Diskriminierung pur. Die Emanzipation wird anscheinend hoch geschrieben, aber einen Rückzugsort möchte man trotzdem. Die bösen Gaffer möchte man aber nicht, weil man sich gegen diese offenbar nicht wehren kann. Dann gibt es diejenigen, die argumentieren, dass die Männer auch unter sich sein wollen. Ich habe sehr gute schwule Kollegen, die sagen, dass das Beste, was ihnen passieren kann, ist, wenn Frauen in die Männerbadi kommen. Denn dann kommen auch attraktive Heteros und was gibt es Schöneres für einen Schwulen, als einen attraktiven Mann anzuschauen? Die Frauenbadi ist einfach nicht mehr zeitgemäss und wenn es einem mit der Gleichstellung von Mann und Frau wirklich ernst ist, kann man diesen Antrag nicht ablehnen. Manche werden den Antrag auch einfach ablehnen, weil er von der SVP kommt. Doch die Frauenbadi sollte für beide Geschlechter offen sein. Ob sie dann von beiden genutzt wird, ist eine andere Frage. Ein Gegenargument ist auch, dass die Badi unter Heimatschutz stehe und nicht verändert werden dürfe. Doch wenn man etwas ändern will, kann man es auch. Ich bin überzeugt, man könnte die Badi baulich auch mit zwei verschiedene Umkleidezonen ausstatten.*

Namens des Stadtrats nimmt der Vorsteher des Schul- und Sportdepartements Stellung.

***STR Gerold Lauber:** Wir haben ein Frauenbad am Stadthausquai, das nur für Frauen zugänglich ist und 1888 eröffnet wurde. 2013 feierte es sein 125-jähriges Jubiläum. Wir haben das Flussbad Schanzengraben, das nur für männliche Besucher zugänglich ist. 2016 hatte das Bad 5300 Eintritte. Des Weiteren zählt Zürich sehr viele Bäder, die beiden Geschlechtern offen stehen, nämlich 24 Frei- und Hallenbäder. Es macht durchaus Sinn, dass wir eines nur für Frauen und eines nur für Männer anbieten und so behalten, wie wir sie bisher hatten, das hat sich auch bewährt. Bei den jüdischen und muslimischen Frauen sind es auch häufig religiöse Gründe, warum diese beim Baden unter sich sein wollen. Das Gleiche gilt umgekehrt für jüdische Männer. Daran sollten wir nichts ändern und deshalb lehnen wir das Postulat aus Überzeugung ab.*

Weitere Wortmeldungen:

**Heidi Egger (SP):** Das ist ein sehr eigenartiges Postulat. Es gibt nicht nur eine Frauenbadi, sondern auch eine Männerbadi. Für gemischte Badis hat die Stadt ebenfalls ein grosses Angebot, wie der Stadtrat ausgeführt hat. Man braucht Raum und Platz, um allein untereinander sein zu können. Man muss als Frau auch einmal in eine Badi gehen können, ohne dass man von Männern angeschaut wird. Oder vielleicht gibt es auch Männer, die in eine Badi gehen wollen, ohne dass sie von den Frauen angeschaut werden. Das hat nichts mit Genderpolitik zu tun, wie es im Postulat steht. Zudem ist die Frauenbadi an einigen Abenden für die Männer offen und heisst dann Barfussbar. Dann dürfen auch die Männer dorthin gehen und schauen, wie es dort aussieht. Die SP lehnt das Postulat ab, weil wir es unnötig finden.

**Andrea Leitner Verhoeven (AL):** Auch die AL-Fraktion hat den Postulatstext gründlich analysiert. Offenbar wollen einige Männer der SVP auch einmal in die Frauenbadi, aus welchen Gründen auch immer. Herr Fehr und Herr Richter ziehen in ihrer Begründung einen direkten Vergleich zwischen Badis und dem Zürcher WC-Konzept, das lässt auch tief blicken. Herr Richter und Herr Fehr wollen nur die Frauenbadi für Männer, aber nicht die Männerbadi für Frauen. Vielleicht leisten Herr Fehr und Herr Richter auf diesem Weg ihren Beitrag zur Beruhigung der ausser Rand und Band geratenen Genderdiskussion. Es ist ein erheiterndes Postulat, das wir aber leider ablehnen müssen. Falls es doch angenommen wird, sollte man die neuen Badis Menschenbadis nennen.

**Marcel Bührig (Grüne):** Die Grünen werden das Postulat ablehnen. Es fehlt etwas, nämlich, dass es die Männerbadi gibt, diese wird im Postulat nicht angesprochen. Entweder hat die Recherche nicht richtig funktioniert oder man hat sie absichtlich ausgelassen. Wenn man für Gleichstellung kämpft und nur die Frauenbadi aufheben will, wirkt dies komisch. Für beide Geschlechter werden Rückzugsräume benötigt. In den einzelnen Strandbadis gibt es Terrassen nur für Männer oder Frauen, es gibt die Männerbadi im Schanzengraben und die Flussbadi für Frauen am Stadthausquai, das ist so in Ordnung und es wird niemandem irgendetwas weggenommen. Es ist absolut nicht notwendig, ein Konzept, das seit Jahren funktioniert, ändern zu wollen. Es soll in einem beschränkten Mass Geschlechtertrennung im öffentlichen Raum geben. Aus unserer Sicht ist es nicht ersichtlich, warum man dies abschaffen sollte, auch im Hinblick auf die religiösen Minderheiten in unserer Stadt, nicht nur die islamischen Mitbürger, sondern auch die orthodoxen Juden. Dort wird die Geschlechtertrennung aus religiösen Überzeugungen noch ein wenig höher gehalten. Es soll auch den orthodoxen Juden in Zürich, ob männlich oder weiblich, möglich sein, eine Badi zu besuchen. Wir sehen keinen Grund, warum man nur die Frauenbadi aufheben soll. Wenn man konsequent ist, müsste man beide aufheben. Wir möchten dies aber nicht, wir möchten die Rückzugsräume behalten und es funktioniert auch so. Zu fordern, man solle die Frauenbadi auch für Männer öffnen, hat nichts mit Gleichstellung zu tun.

**Severin Pflüger (FDP):** Gleichberechtigung heisst primär einmal, unabhängig vom Geschlecht gleiche Rechte und Pflichten zu haben, und nicht, spezifische Bedürfnisse

einer Geschlechtsgruppe zu negieren. Das ist genau nicht Gleichberechtigung, weil es nicht gerecht sein kann. Es besteht durchaus das Bedürfnis, sowohl bei Männern als auch bei Frauen, ohne das andere Geschlecht baden zu können. Einerseits ist man durch das andere Geschlecht manchmal ein wenig abgelenkt, andererseits lenkt man auch das andere Geschlecht ein wenig ab. Wir haben auch sonst eine gewisse Trennung, unterschiedliche Toiletten oder Saunen nur für ein Geschlecht. Das Bedürfnis nach mehreren Badeanstalten macht das schöne Bäderangebot in unserer Stadt aus. Dass es zwei Badis gibt, die geschlechtsspezifisch separiert sind, macht Sinn. Wenn man dies unter dem Banner der Gleichberechtigung in Zweifel stellt, hat man diese falsch verstanden. Vielleicht haben wir die Gleichberechtigung rein rechtlich und faktisch schon so weit erreicht, dass es solche Vorstösse gibt, in denen es um die Frauenbadi im Besonderen geht. Und es wäre jetzt interessant gewesen, was die personell deutlich überdotierte Fachstelle für Gleichstellung dazu noch gesagt hätte.

**Karin Weyermann (CVP):** Auch die CVP hat die Ablehnung des Postulats beschlossen. Nicht, weil dieser Vorschlag von der SVP kommt, sondern weil wir inhaltlich nicht dahinter stehen können. Die Gleichstellung ist in diesem Bereich schon erreicht, in dem es eine Frauenbadi und ein Männerbad gibt sowie zahlreiche Badis, die beide Geschlechter nutzen können. Es kann jeder selber wählen, welches Bad er benutzen möchte, wo er oder sie sich am Wohlsten fühlt. Das ist genau das, was für uns Gleichstellung bedeutet und jetzt zu negieren, dass es für Frauen notwendig ist, aus religiösen oder persönlichen Gründen lieber unter sich zu sein, genauso wie es für Männer notwendig ist, erachten wir als falsch.

**Katharina Prelicz-Huber (Grüne):** Wir denken nicht nur an Gleichstellungsfragen, sondern auch an Glaubensfreiheit. Es gibt Menschen, die getrennte Bäder benötigen und davon haben wir je eins und noch viele andere gemischte Bäder. Also werden wir der Gleichstellung gerecht und der Glaubensfreiheit. Woher genau die überbordende Gleichstellungspolitik jetzt kommen soll, für ein Bad, das 1888 eingeweiht wurde, muss man noch erklären. Seit dieser Zeit ist es immer voll. Man kann als Mann einmal am Abend in die Barfussbar gehen. Gerade weil man als Frau nicht immer ausgestellt sein will und Ruhe möchte, ist die Frauenbadi notwendig. Emanzipation heisst auch, wir brauchen nicht immer und überall einen Mann um uns herum, wir brauchen auch manchmal den Raum für uns, wie ihr auch als Männer manchmal euren Raum benötigt. Das zeigt sich daran, dass beide Badis immer voll sind.

**Christoph Marty (SVP):** Als ich im Postulat gelesen habe, dass der Masterplan ZüriWC 270 Seiten umfassen soll, bin ich erstmal erschrocken. Doch ganz so schlimm ist es nicht. Der eigentliche Plan ist ungefähr vierzig Seiten lang und der Rest ist eine Aufstellung von sämtlichen WC-Anlagen auf Stadtgebiet mit ihren Eigenschaften und erforderlichen Massnahmen. Aber womit beide Postulanten absolut recht haben, ist, dass im Masterplan steht: Orte, zu denen ein Geschlecht keinen Zugang hat, hält die Stadtregierung nicht mehr für zeitgemäss. Das gibt die verquere Haltung unserer aktuellen Stadtregierung zu den Fragen wider. Wenn es also der linken Ratsmehrheit und dem Stadtrat ernst wäre mit ihrer übertriebenen Genderpolitik, so müsste sie

*konsequenterweise dem Postulat zustimmen. Es wäre gut, wenn wir uns von der ganzen pseudo-wissenschaftlichen Genderdiskussion emanzipieren und uns weiterentwickeln könnten.*

**Dr. Jean-Daniel Strub (SP):** *Ich entnehme den vorherigen Voten, dass das Postulat eigentlich eine paradoxe Intervention ist. Es geht also nicht darum, dass Männer nun auch in die Frauenbadi dürfen, sondern dass künftig noch mehr WCs in der Stadt aufgestellt werden sollen, damit diese wieder geschlechtergetrennt ausgestaltet werden können. Damit haben wir aber jetzt doch relativ viel Zeit und Kosten für die Stadt verursacht, um einen extremen Interpretationsaufwand zu leisten und herauszufinden, um was es in dem Postulat eigentlich geht. Ich denke schon, dass dieses ein wenig ernsthafter ist, als es den Anschein macht. Weil man etwas völlig anderes anvisiert als das, was im Postulatstext steht. Ich nehme gern zur Kenntnis, dass sich die SVP nun offensichtlich für Gleichstellung zu interessieren beginnt. Dabei lässt man viel zu sehr ausser Acht, dass es sicher richtig ist, auf Fortschritte im Bereich der Gleichstellung hinzuweisen, aber dass das Engagement für Gleichstellung genau beinhaltet, auch auf die Aspekte hinzuweisen, bei denen wir von einem Fortschritt noch weit entfernt sind. Die ganze Thematik, bei der es um Belästigung geht und um das Ausgesetztsein von bestimmten Blicken, ist eine, bei der wir von der Verwirklichung der Gleichstellung noch sehr weit weg sind. Wir haben dazu schon Vorstösse gemacht, in denen man sieht, was dies für Zürich bedeutet. Man kann aber auch auf eine jüngere Studie aus Lausanne verweisen, das ist keine Pseudo-Wissenschaftlichkeit. Das sind Fakten. Wenn man sich mit diesen auseinandersetzt, sprechen sie eine sehr unangenehme Sprache. Die geschlechtergetrennten Badi sind auch ein sehr wichtiges Anliegen, wenn es um kulturelle Inklusion geht, wenn es darum geht, Menschen anderer Herkunft oder mit anderen religiösen Hintergründen die Möglichkeit zu geben, in der Stadt zu baden. Der Wunsch, unter sich zu sein, ist keinesfalls nur ein Wunsch des weiblichen Geschlechts. Die Männerbadi wurde im Tages-Anzeiger einmal als Rückzugsort bezeichnet: Ein Rückzugsort ist die Männerbadi auch, weil hier, der Name lässt es erahnen, nur Männer Zutritt haben. Wer jedoch die einzige Männerbadi der Stadt besucht, lernt ihre Vorzüge schnell kennen. Wenig Gebahren, entspannte Gespräche, kein Szene-Talk über aussergewöhnliche Pläne, stattdessen Männer bei sich. Was für Männer gelten soll, soll auch für Frauen gelten. Deshalb ist das Postulat abzulehnen.*

**Derek Richter (SVP):** *Die Frauenbadi hat einen historischen Hintergrund, man muss sie in den Kontext stellen mit der Badi, die es am Bürkliplatz gab. Dort, wo der heutige Etzelsteig ist, führten zwei Stufen herunter. Auf der einen Seite gab es einen Pfeil mit der Aufschrift Männervolk und auf der linken Seite stand Weibervolk auf einer Tafel. Wir haben eine Männerbadi im Schanzengraben, allerdings ist diese nicht sehr attraktiv. Es ist ein Schattenloch mit Millionen von Mücken. Sie ist nicht mit der Frauenbadi an der Limmat zu vergleichen. Die Damen haben einen Rückzugsort und zwar in der Badi Oberer Letten. Dort ist ein Teilbereich nur für Damen. Gleiches Recht für alle. Wenn man das Postulat ablehnt, spricht man sich aktiv für Ausgrenzung und Diskriminierung aus.*

5 / 5

**Markus Merki (GLP):** Die GLP nimmt erfreut zur Kenntnis, dass sich die SVP mit Genderpolitik auseinandersetzt. Im Prinzip geht es nicht darum, dass die Männer in die Frauenbadi können, sondern dass die Männer benachteiligt sind, weil sie im Schanzengraben baden müssen und nicht in der Limmat. Dementsprechend würde ich das nächste Mal ein Postulat einreichen, damit der Stadtrat prüfen soll, ob man neben der Frauenbadi nicht auch ein Männerbad realisieren kann. Die Verwirklichung von Grossprojekten in Zürich dauert mehrere Jahre. Bis also euer Postulat respektive ein allfälliges Männerbad bei der Limmat realisiert wird, könnten die Männer doch einfach neben der Frauenbadi in die Limmat springen, wenn das so wichtig ist. Wir lehnen das Postulat ab.

**Urs Fehr (SVP):** Man lässt alles so wie es ist und ändert nichts. Wie damals, als wir über das Frauenstimmrecht diskutierten, da wollte man Frauen auch nicht abstimmen lassen. Unter dem Mantel der Glaubensfreiheit will man das verkaufen. Ich fahre manchmal mit dem Boot die Limmat herunter und habe dabei eine schöne Aussicht auf die Frauenbadi. Ich habe noch nie eine Frau dort gesehen, die nach dem orthodoxen Glauben ganz verhüllt dorthin gehen würde. Auch die Männerbadi als Argument anzubringen, ist vorgeschoben. Das Individuum soll entscheiden können, in welche Badi es will. Im Utoquai sind die Bäder auch getrennt und vorne kann man sich treffen. Wenn die Ehrlichkeit der Gleichstellungspolitik vorhanden wäre, müsste man dem Postulat zustimmen. Angesichts des Masterplans ZüriWC, in dem die Stadt darlegt, dass keine Unterschiede mehr notwendig sind und man die Pissoirs aufheben kann, ist es einfach nicht glaubwürdig. Vielleicht ist einfach die Zeit noch nicht reif, dass man die Badi öffnet. Irgendwann ist man möglicherweise dazu bereit. Wenn man die Männerbadi auch für Frauen öffnen will, hätte man eine Textänderung anbringen können. Damit hätten wir überhaupt kein Problem gehabt und diese angenommen. Das Frauenstimmrecht hat aber auch drei Anläufe gebraucht, bis es angenommen wurde. Dieses Postulat benötigt vielleicht auch ein wenig mehr Anläufe.

Das Postulat wird mit 20 gegen 100 Stimmen abgelehnt.

Mitteilung an den Stadtrat

Im Namen des Gemeinderats

Präsidium

Sekretariat